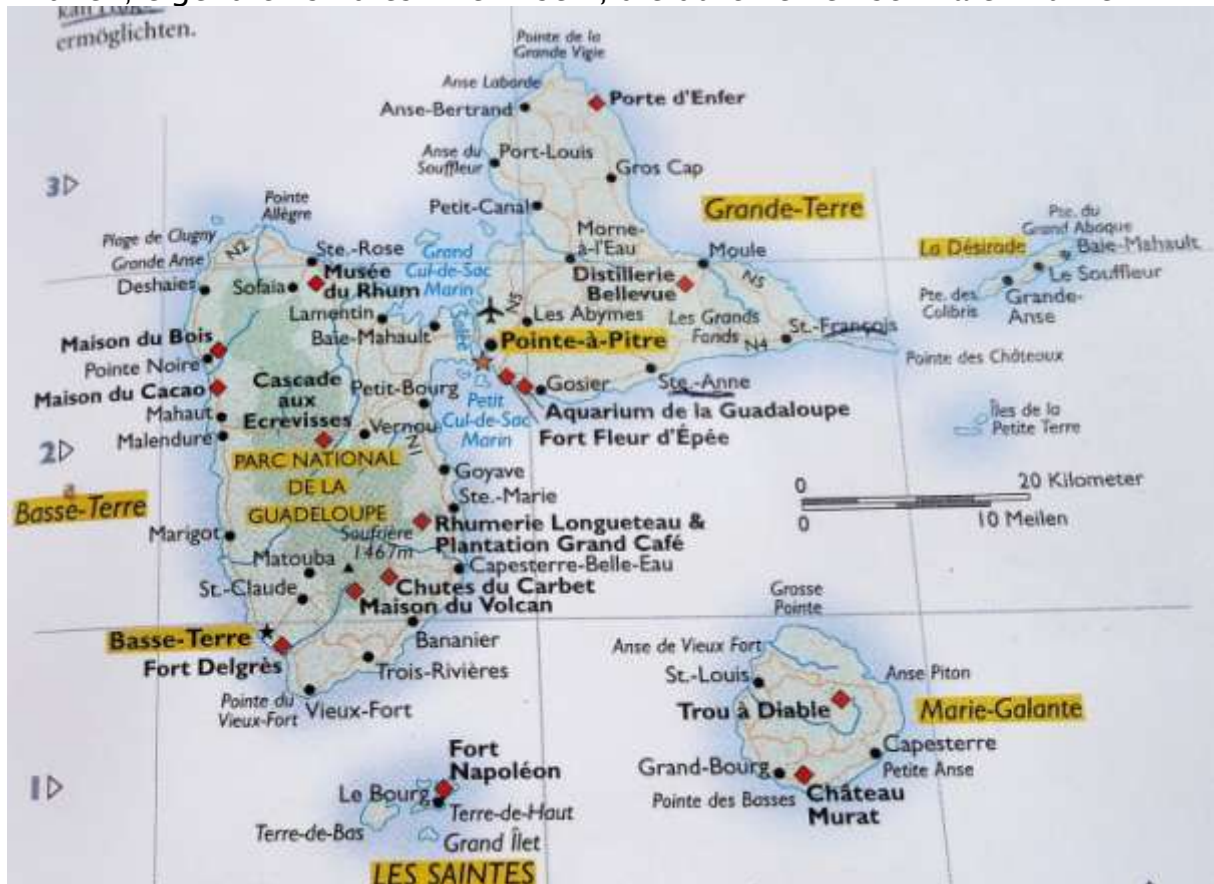


Zu Besuch beim karibischen Schmetterling

Wie ein Schmetterling liegt die Insel Guadeloupe in mitten der kleinen Antillen; eigentlich sind es zwei Inseln, die durch einen schmalen kurzen



Kanal getrennt sind. Im Westen befindet sich Grande Terre, im Osten Basse Terre. Und auch hier wieder einen Irreführung denn Grande Terre ist deutlich kleiner als die so ungleiche Geschwisterinsel, welche mit Gebirge und einem aktiven Vulkan, der 1460 Meter aus dem Meer ragt aufwartet. Grande Terre ist hingegen hügelig flach, und endet im Westen mit einer 10 Km langen felsig sandigen Landzunge, der Riffe vorgelagert sind und die schroff am Pointe des Chateaux endet.

Im Süden liegen die Inseln Les Saintes mit zahlreichen Ankerbuchten und Stränden, im Westen die fast kreisrunde flache Marie Galante

Es ist Mitte März, wir kommen mit schönstem Segelwind von Dominica, ursprünglich wollten wir bei Les Saintes ankern, doch das Segeln ist einfach zu schön um den Anker jetzt schon fallen zu lassen.



An der südlichen Bergkulisse vorbei laufen wir auf die Inselhauptstadt Point De Pietre zu wo am Horizont die Kräne wie riesige Giraffen zu erkennen sind.



Eine Hafenrundfahrt in der gestopft vollen Marina und das recht industrielle Ambiente reizen uns nicht zum Verweilen, also ankern wir in der Lagune vor der Stadt, ein auf der Seekarte „empfohlener Ankergrund“. Dies haben wohl



einige als Garantie für Sturmsicherheit genommen denn drei Yachten sind als

Wracks erkennbar, von zweien ragt der Mast aus dem Wasser, eine weiter liegt hoch und trocken auf einer Sandbank.

Uns bleibt bei ruhigem Wetter das Sinken und die Strandung gnädig erspart... Vor dem nächsten Ort, Gosier, an der Südküste, ankern wir um im Ort etwas einzukaufen, unsere Vorräte an Leckereien sind auf Dominica verputzt worden, doch heute, an einem Donnerstag ist Feiertag, alle Geschäfte dicht,



nur eine Brasserie hat gegenüber der Kirche geöffnet, Kaffee und Baguette gibt es mit Blick auf die Gottesdienstbesucher, die aus der Kirche kommen. Im besten Sonntagsstaat, meist ältere Frauen und in irgendeiner Form



gebrechliche und behinderte Männer suchen die verlorene Kraft im Gotteshaus.

Unten am Wasser gibt es reichlich Strandleben, viele sitzen mit Hut auf dem Kopf im Wasser, Schwimmen als Sport harrt offensichtlich noch der Entdeckung. Anders bei den Radlern denn die Straßen der sanften, hügeligen Landschaft von Grande Terre wird von Rennradlern bevölkert, die mit beeindruckender Geschwindigkeit versuchen den Autos davon zu fahren. Dennoch wird das Fahrrad als Verkehrsmittel nicht benutzt, einige wenige Kinder und Jugendliche bewegen sich damit, doch das wär es schon.

Zum nächsten Ort, St Anne, sind es nur acht Meilen Luftlinie, doch die Strömung und der Wind sind genau gegenan, also sind zwei längere Kreuzschläge erforderlich, insgesamt zwanzig Meilen Bilderbuchsegeln! Vor St Anne liegt ein längeres Riff hinter dem man recht sicher auf feinem weißen Sand ankern kann.



Hier gibt es auch offen Geschäfte, endlich wieder frischer Käse und Rotwein! Unter den Ankerliegern hier wie auch an den nächsten Orten nur Franzosen, die hier ihren Urlaub verbringen. Die Einfahrt zum Ankergrund durch das Riff ist bei Tageslicht gut zu befahren, zwei unbeleuchtete Tonnen weisen den Weg, doch bei Nacht würde ich mich hüten hier durch zu fahren.

Am nächsten Tag wollen wir nach St. Francoise, der letzte, westlichste Ort an der Südküste, der laut Reiseführer zwar touristisch sein soll, aber noch einen ursprünglichen Fischerdorfkern haben soll. Wieder ist ein langes Aufkreuzen

angesagt, 20 Knoten Wind, Sonne und eine mäßig raue See machen das Segeln zu einem sinnlichen Vergnügen. Die Twiga rauscht mit acht Knoten durchs Wasser, die Hitze der Sonne wird durch den Wind zur angenehmen Wärme, einige Gischt spritzer erfrischen, ein Glücksgefühl im Bauch und meine Blicke und Empfindungen wandern lustvoll zwischen Helga, dem Meer und der fernen Küste.

Der Versuch zu angeln scheitert mal wieder, weil ausgedehnte ockerfarbene Tangfelder im Wasser treiben, sich im Angelhaken und an der Leine



verfangen, da geht doch keine Dorade mit Selbstachtung an den Köder!

Auch St Pierre hat ein vorgelagertes Riff mit einem guten Ankergrund und zusätzlich noch eine gut ausgebaute Marina, die rappellvoll ist. Das Hafenbecken ist umstellt mit Ferienappartements – Wohnblöcken, alles recht geschmackvoll und modern aber von dem angekündigten Fischerdorf ist keine Spur mehr vorhanden.



Die Twiga wird in der Lagune hinter dem Riff verankert, türkisfarbenes Wasser steht über dem weißen Sandboden, die Wassertiefe mit zweieinhalb

Metern ist ideal und die anderen Ankerlieger sind hinreichend weit entfernt.



Am Riff sind Sonnenschirme aufgebaut, eine Geburtstagsfeier findet dort im Wasser statt.

Zwei Radtouren unternehmen wir. Die erste zum westlichen Kap, dem Pointe des Chateaux. Die lange Landzunge ist etwas hügelig und im Westen wo der Wind ungehindert von allen Seiten herankann mit dichtem dornenreichen Gestrüpp bewachsen, am Nord und am Südufer der Halbinsel gibt es kleine und größere Strände, sogar die Nackerten haben dort einen offiziellen Badestrand.





Die kleine Stadt Moule liegt 15 Km nördlich von St. Françoise, die Strecke ist hügeliger und der Autoverkehr dichter, doch die Autofahrer sind an die Rennradler gewohnt und verhalten sich umsichtig und rücksichtsvoll. Landwirtschaft bestimmt das Bild, Gemüse, Zuckerrohr, Viehwirtschaft, Papayas, Mangos usw. gedeihen hier. An der Küste auf den Steilufern um Moule herum stehen Villen mit Blick über das Meer, alles vom feinsten!

Moule selber hat einen lebendigen alten Stadtkern, bunte, höchsten zweigeschossige Häuser mit schmiedeeisernen Balkonen und viele Geschäfte für Klamotten aller Art, alles bunt, eine Farbenpracht.



Die Stadt grenzt direkt ans Meer; ein guter Hafen fehlt jedoch und ein gestrandeter Katamaran kündigt von den Gefahren der Sturmsaison.

Im Stadtkern steht das malerische Bürgermeisteramt und eine kleine klassizistische Kathedrale am Rande eines sauberen Platzes, auf den die zwei Hauptstraßen der Altstadt einmünden.



Nach der Kirche wird noch geplauscht und einige kleine Imbissstände besucht. Hier ist das Kirchenpublikum gemischt, auch jüngere und offensichtlich Gesunde haben den Gottesdienst besucht, ein Kinderchor übt noch in der Kirche.



Auf dem Rückweg benutzen wir auch Feldwege, weiße staubige Strecken, an denen Felder und erstaunlich viele Wohnhäuser stehen, alle gepflegt, auch die bescheidenen Hütten.



Die wenigen Laubbäume an der Küste zeugen von den ständigen Passatwinden, nur die Palmen wachsen unbeeindruckt vom Wind gerade in die Höhe.



Von St Francoise zu den Les Saintes Inseln können wir raumschots segeln, ein völlig entspanntes Reisen.

Vor dem Hauptort kann man nicht ankern, doch die Gemeinde hat ein Mooringfeld ausgelegt wo man für 9 € an einer freien Boje festmachen kann. Die Mooringe sind solide ausgelegt und werden regelmäßig gewartet, dies ist seinen Preis wert.



Der Landausflug zeigt eine hügelige locker bebaute Insel, viele Buchten und Strände, an denen jedoch vor den starken Unterströmungen gewarnt wird.



Dekorative Leguane kriechen durch das Gebüsch oder liegen sogar im Freien im Gras.



Deshais

Ganz im Nordosten von Guadeloupe liegt Deshais, ein ehemaliges Fischerdorf, inzwischen durch den Tourismus angewachsen, jedoch in angenehm- unaufdringlicher Weise. Auf dem Weg dorthin segeln wir an dem Gebirge mit dem Vulkankrater vorbei, wir haben wieder guten Wind.



Deshais hat einen kleinen Fischereihafen und ein großes Ankerfeld vor dem Ort mit gut haltendem Sandgrund.

Am Abend sind Alison und Andre von der „Ratcatcher“ auf Besuch mal wieder ein lustiger unterhaltsamer Abend.





Oberhalb von Deshais liegt ein wunderschön angelegter botanischer Garten, an dessen verschlungenen Wegen die ganze Pracht tropischer Vegetation zu finden ist, leider sind die erklärenden Tafeln ausschließlich in Französisch gehalten, es gibt ja auch keine anderen Sprachen auf der Welt...



Rosa Bananen, unterschiedliche Strelizien, Bambus, eine bunte Pracht unterschiedlichster Blumen, Gesträuch und Bäume.

Papageien werden in einer großen Voliere gehalten, Kolibris schwirren umher, Farnbiotope werden mit feinem Sprühregen feucht gehalten, Bänke mit schmiedeeisernen Lehnen stehen am großen Koitümpel, eine Augenweide.

Der Vulkan

Im Süden von Basse Terre erhebt sich der immer aktive Vulkan Soufriere



1467 Meter hoch, am Fuß mit tropischer Üppigkeit bewachsen, weiter höher hinauf wird die Vegetation flacher und karger. Der Wanderweg hinauf ist gut beschildert, der Aufstieg manchmal steil, doch Kletterausrüstung ist nicht erforderlich. Wir freuen uns über unsere guten Berg- Wanderschuhe und



wundern uns über einige andere Wanderer, die in Flip Flop Latschen den Aufstieg angehen, es ist überhaupt erstaunlich wie viele Menschen unterwegs

sind, von denen einige so aussehen als könnten sie kaum von der Couch zur Haustüre watscheln und dennoch schaffen sie es, der Schein trügt halt. Ab der Savanna des Mules ist die Vegetation so flach dass wir überall Fernsicht haben, einige Wolken im Tal liegen tiefer als wir stehen, manchmal verhüllt



sich auch der Gipfel. Tiefe Schluchten deren Ränder mit ockerfarbenen Moosen bewachsen sind schmücken die Kraterflanken, an geschützten Stellen finden sich noch Farnbäume. Moose, Schachtelhalme, Beeren, Gräser



Eine farbige Vielfalt.

Der Kraterrand ist umwanderbar, innen dröhnt ein kontinuierliches Zischen, Brausen und Rauschen, eine Tafel warnt: hier dürfe man nicht weiter, giftige Gase strömten aus doch jedermann geht selbstverständlich um die Absperrung herum möglichst dicht an den Abgrund heran aus dem der Schwefelwasserstoff haltige Dampf herausgeblasen wird.



Da machen wir einen Aufstieg zum Himmel und wo landen wir? Geradewegs am Rande des Fegefeuers, der schweflige Atem des Teufels faucht uns an!



Ein wenig Regen kommt aus einer umhüllenden Wolke, doch sie löscht das Feuer nicht.

Vom höchsten Punkt aus machen wir uns an den Abstieg, der wiederum



neuen Aussichten auf die Insel präsentiert.



Unterwassergärten

Acht Meilen südlich von Deshais liegt das Reserve du Commandant Cousteau, ein kleiner Nationalpark in dessen Mitte sich die Ilet de Pigeon befinden. Besonders klares Wasser und eine intakte Vielfalt von Unterwasser Flora und Fauna zeichnet dieses Gebiet aus.



Für die professionellen Taucherboote sind Mooringe ausgelegt an die aber auch –sofern sie frei sind– auch Yachten tagsüber festmachen dürfen, so dass wir direkt von der Twiga aus schnorcheln gehen können.



Es ist wie in einem Tropenaquarium, Röhren-Korb- und Elchgeweihschwämme, neben Korallen, Seeanemonen, Schildkröten und bunten Fischen zwischen denen auch mal ein Baracuda seine Runden dreht.



Die Farben verblassen zu einem Blau in der Tiefe, wenn man jedoch hintergeht wird es auch in 7 Metern Tiefe noch bunt und tiefer kann ich nicht schnorcheln, ich schaff den Druckausgleich nicht richtig, doch auch



die kurzen Tauchgänge lohnen sich durch sattere Farben als von der



Wasseroberfläche aus.

Und in dieser wunderschönen Umgebung verbrachten wir meine 64. Geburtstag, ein farbenfroher, liebevoller Tag mit kulinarischen Höhepunkten, Helga hatte wunderbar gekocht!



Happy Birthday to youuuuuuu! Und sogar sauber gesungen, dabei behauptet meine Frau sie könne nicht singen!